



Susanne Bard als Dietrich: Eine großartige Schauspielerin spiegelt eine spannende Frau.

FOTO: STEPHAN QUERFURTH

# Marlene-Dietrich-Abend der Extraklasse

Susanne Bard von den Magdeburger Kammerspielen spielt die Dietrich am Ende ihres Lebens voller Hingabe und Leidenschaft.

Von Stephan Querfurth

**Wolfenbüttel.** Marlene Dietrich. Ein trauriges Bild. Die alte, alkoholabhängige einstige Diva und Femme fatale liegt da auf ihrer zerfledderten Chaiselongue umgeben von Flaschen und Kartons voller Rezensionen. Voll Erinnerungen, das ist der beeindruckende Theaterabend mit Susanne Bard von den Magdeburger Kammerspielen und Jens-Uwe Günther am Flügel. Dietrichs Appartement in Paris. Hier lässt Dirk Heidicke sein Theaterstück spielen, hier lebt die Dietrich einsam ihre letzten Jahre. Marlene Dietrich, eine spannende Frau. Dass sich in Deutschland viele, und später dann immer noch einige Menschen mit ihr schwertaten, spricht für sie.

Das Blut- und Boden-Denken, der Rassismus und Antisemitismus, dem sich ihr Volk in den zwölf Jahren des Tausendjährigen Reiches so hingab, es widerte sie, 1901 geboren

und 1992 gestorben, an. 1939 nahm sie die amerikanische Staatsbürgerschaft an und unterstützte die US-Armee in ihrem Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland. Als Verräterin wurde sie deshalb von vielen Deutschen nach dem Krieg gebrandmarkt. „Lili Marlen“ hat sie gesungen, die Dietrich, die Frau mit den langen Beinen und der rauchigen, erotischen Stimme. „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“, das sang sie auch und lebte viele Verhältnisse. Und dann, als sie sich nach dem Krieg als Pazifistin unbeliebt machte, da war ihr Lied, „Sag mir, wo die Blumen“ sind. Susanne Bard spielt die Dietrich voller Hingabe und Leidenschaft. Immer wieder wechselt sie die Situation. Von der Bettlägerigkeit in die lange Zeit der intensiven Freundschaft mit Hemingway, der sie „The Kraut“, und die ihn „Papa“, nannte und zu Remarque, mit dem sie drei Jahre zusammen lebte.

Sie schwelgt in Situationen und

wechselt in Erinnerungen von Melancholie zu Verzweiflung, von Trauer zu Koketterie, von Zärtlichkeit zu Zorn. Der Verlust der deutschen Kultur unter den Nationalsozialisten lässt sie nicht los: „Berlin war die schnellste und interessanteste Stadt der Welt. Bis die Nazis kamen.“

Spöttisch rechnet sie mit denen aus ihrer Branche ab, die sich den Nazis anbiederten: Marika Röck, Pola Negri oder Rosita Serrano. Sich selber hinterfragt sie, ob sie, als der Star, den die Nazis für sich instrumentalisieren wollten, nicht etwas gegen den Krieg hätte tun können: „Natürlich hätte ich Hitler, das Arschloch, ins Bett gekriegt. Ich hätte ihn abhängig von mir machen können.“ Die Dietrich sieht sich hin und hergerissen: „Lange wollte man in Hollywood nicht wahrhaben, was in Deutschland geschieht“, und „Auf der anderen Seite kämpfen meine Landsleute gegen mich. Ist das nicht ein Wahnsinn?“